

var. Pl. bidentata Murith. Hecklinger Bruch.

var. Pl. Wulfenii Bernh. An trockenen Stellen bei Hecklingen.

Die Varietäten von Pl. marit. werden sich wohl auch an den übrigen Salzstellen des Gebietes finden, wie ja var. Pl. Wulf. nach Ascherson, Flora der Provinz Brandenburg I, 546 bei Stassfurt vorkommt.

Gentiana germanica Wild. Busch am Vorwerk bei Hecklingen.

Campanula glomerata L ebenda

Galium Cruciatum Scop. Wiesen zwischen Alterode und Wieserode.

Valeriana dioica L. Ebenda zusammen mit Orchis latifolius L

Artemisia pontica L. Waldrand am rechten Saaleufer zwischen Gröna und Bernburg; an der Bahnböschung bei Stassfurt, hier wohl angepflanzt.

Achillea setacea W. K. Arnstein.

Echinops sphaerocephalus L. Am Grönaer Kirchhofe.

Hecklingen, den 13. Oktober 1896.

Die Nessel (*Urtica dioica* L.) bei den Slovaken des Trentschiner Komitates.

Von J. L. Holuby in Ns. Podhrad (Ungarn).

Dass eine so auffallende und durch ihre Brennhaare ausgezeichnete Pflanze, wie die grosse Nessel, auch bei den Slovaken nicht unbeachtet blieb, sondern mannigfache Verwendung fand, ist natürlich und selbstverständlich. In den ersten Frühlingstagen suchen Mädchen und Frauen alle Orte an Zäunen und Gebüsch ab, um die aufschliessenden Nesseltriebe zu sammeln, die dann mit Kleie zerhackt und vermischt, als Futter für junge Gänschen verwendet werden. Später im Vorsommer werden Nesseln in Holzschlägen der Wälder bündelweis gesammelt und zerhackt als Schweinefutter gebraucht. Nur selten sieht man die Frauen die hochaufgeschossenen Nesseln mit in Leinwand umhüllten Händen ausreissen; denn die meisten haben so abgehärtete Hände, dass sie beim Nesselsammeln keine Umstände machen, sondern mit der blossen Hand fest dreingreifen. Auch Männer pflegen mit grossen Säcken zum Nesselsammeln in entlegenere Wälder zu gehen. Die Standorte im Walde sind ihnen wohlbekannt, wo Nesseln in Menge wachsen.

In der Zeit der Noth, oder als Volksheilmittel gegen Lungenkrankheiten, werden junge Triebe der Nessel auch von Menschen als Spinat gegessen.

Nesselblätter, ein Blatt der Meerzwiebel (*Scilla maritima* L.), die häufig an Fenstern in Töpfen gezogen wird, und drei lebende Krebse, in einem Gefässe zerstampft und mit Butter geschmort, gebraucht man als Pflaster auf böse Wunden.

Nesseln mit gedörrten Pflaumen gekocht, geniesst man als Medikament gegen Magenschmerzen.

Geschwollene Glieder werden mit auf Kohlen gelegten Nesseln beräuchert.

Nesselwurzelstöcke von Wurzelfasern und Erde gereinigt, getrocknet und zu Pulver verrieben, dann gekocht, werden getrunken — gegen die „Darrsucht“ (Auszehrung).

Grüne Wachholderbeeren mit Nesseln zerstampft, mit Schafbutter geschmort und durchgeseiht, dienen zur Salbe gegen Gicht.

Nesseln mit Schmeer zerrieben, dass eine Salbe daraus wird, gebraucht man zum Salben mit Krampf befallener Glieder, oder gegen Lähmungen.

Ein Absud von Nesseln wird als Waschwasser gebraucht, zur Beförderung des Haarwuchses.

Nesselsamen getrocknet und zu Pulver verrieben, giebt man in kleinen Dosen Kindern zum Austreiben der Spulwürmer.

Man sagt, dass sich auf alten Nesselwurzeln schwarze Kohlen bilden; diese Kohlen werden zerrieben und deren Absud getrunken gegen Blutsturz. (Die Fabel vom Wachsen schwarzer Kohlen auf Wurzelstöcken von Nesseln mag wohl daher entstanden sein, dass man schwarze, abgestorbene Wurzelstöcke für Kohlen hielt).

Irdene Milchgefässe werden zuerst mit Nesseln gerieben, und während des Trocknens mit Nesseln vollgestopft: damit die dann hineingegossene Milch viel Rahm gebe.

Will man Bachkrebse einige Tage lang in Gefässen lebend erhalten, so legt man sie schichtenweise auf frische Nesseln (doch Wasser darf man in die Gefässe nicht giessen, sonst möchten sie darin bald ersticken). Als Knabe war auch ich ein passionierter Krebsjäger, weil man damals noch keinen Krebsfangeschein oder Krebsjagdpass kannte und zahlen musste, und da habe ich es oft selbst so gemacht, dass ich die Krebse in einen grossen Topf that und dazwischen Brennesseln einlegte: so hielten sich die Krebse mehrere Tage lang am Leben.

Die für verhext gehaltene Milch wird durch Nesseln und kreuzweise gelegte, scharfe Messer durchgeseiht, und dann unter die Dachtraufe, wo die Sonne den ganzen Tag nicht hinscheint, gegossen: und die Hexerei schadet der Kuh nicht mehr!

Eine recht sonderbare Ansicht ist hier verbreitet, dass die Empfängnis unmöglich gemacht wird, si mulier post coitum urinam auf eine Nessel lässt. Einst hörte ich unbemerkt ein fluchendes Weib, das einer widerspenstigen Magd zornig zurief: „Lieber hätte dich deine Mutter auf eine Nessel lassen sollen!“

Unweit von Trentschin ist das Dorf Selec, dessen Einwohner man foppt, dass sie einst, weil es sie verdross, für Salz so viel Geld auszugeben, auf dem Gemeindefelde Salz säeten. Der Acker wurde schön geackert, der Säemann mit einem Sack voll Salzsamen auf eine Egge gestellt, damit er den Acker nicht mit den Füßen wieder hart trete, von vier Männern durch das Feld hin und hergetragen, bis das Salz ganz ausgesäet war. Nach einigen Wochen gingen die Leute zur Beschau der Salzsaat und sahen zu ihrer nicht geringen Freude, dass das Salz in Gestalt von Nesseln dicht aufkeimte und wuchs. Nun gings ans Kosten des Salzkrautes. Als man einen Sämling ausriss und in den Mund führte, um ihn zu kosten, brannte er nicht nur gewaltig in die Finger, sondern noch mehr in die Lippen. „Na“ — sagte der Richter, — „es ist wirklich Salz; nur ist es noch viel zu scharf, um es brauchen zu können. Warten wir, bis es reif wird.“ Gesagt, gethan. Im Dorfe sprach man nur über die vorzüglich gelungene Salzsaat. Als aber die verschiedenen Unkräuter und darunter auch die vielen Nesseln schon hochaufgeschossen waren, und die Mädchen und Frauen, die auf der Nesselsuche für Gänse und Ferkel waren, dies be-

merkten, kamen sie heimlich nachts mit Sichel, und schnitten ganze Bündel davon. Dies bemerkten aber die Männer, dass auf dem Salzfelde grosse Flecke abgeschnitten waren, und sagten: dies müsse ein Wurm thun, den sie fangen oder erschlagen wollten. So gingen denn die Männer in einer mond hellen Nacht auf die Lauer. Der Beherzigste wagte sich sogar mit einem Dreschflegel bis in das Feld hinein, wo er eine vergessene Sichel sah, und den übrigen zurief: „Hierher Männer! Da ist der Wurm, den müssen wir mit unseren Dreschflegeln erschlagen, damit unser Salz hinfort vor ihm Ruhe habe.“ Da kamen denn die Männer mit Dreschflegeln hergelaufen, druschen herzhafte auf die Sichel los; und als sie einer an den Handgriff traf, und die Sichel in die Höhe schnellte und sich beim Niederfallen dem Manne in das Genick einhackte, schrie dieser: „Männer! in mich hat sich der Wurm schon verbissen!“ Da machten alle Männer, auch mit dem vom Wurm gebissenen, Reisaus, und rannten, wo es näher war, über Stock und Stein nach Hause. Und weil dann keiner mehr wagte, auf die Salzwurm-Lauer zu gehen, hatten die Weiber gewonnenes Spiel, da sie dann beim Stehlen des vermeintlichen Salzkrautes unbehelligt waren, und weil die Nesseln so nahe wuchsen, mussten sie nicht um dieses Kraut in die weiten Wälder gehen. Nur eine leise Andeutung an das Salzsäen in diesem Dorfe kann den harmlosesten Bewohner in heftigen Zorn versetzen, woraus schon nicht nur gewaltige Schimpfereien, sondern auch tüchtige Schlägereien entstanden sind.

Über einige neue Formen der Gattung *Mentha*.

Von H. Braun und A. Topitz.

IV. *)

29 nach b)

M. praeclara Top.

Pflanze aufrecht, oben mit aufrecht abstehenden Ästen. Stengel bis 65 cm hoch, unten verkahlend, aufwärts besonders an den Kanten dicht behaart. Internodien 2—6 cm lang, Blätter dünn, elliptisch-oblong oder eiförmig-lanzettlich, die unteren länger, die oberen kürzer gestielt; mittelgross, $3,5-6,5 \times 1,3-3,5$ cm gross; nach oben allmählig verschmälert mit stumpfer Spitze, an der Basis ebenfalls verschmälert; Zähne der Serratur 5—8 mm lang, seicht (1—2 mm tief) eingeschnitten, zugeschweift, mit kurzer, hakenförmig einwärts gekrümmter Weichspitze; beiderseits zerstreut behaart, am Rande etwas bewimpert. Bracteen oblong, alle länger als die Scheinquirlen, die unteren sehr gross, $1,5 \times 0,5$ cm im Durchschnitte, mässig behaart und bewimpert. Bracteolen oblong oder elliptisch, kahl, am Rande bewimpert. Quirle zahlreich. Pedicellen purpurn, kahl, sehr selten einige etwas behaart. Kelche glockig, behaart; Zähne kurz dreieckig, spitz.

Von der ihr nahe stehenden *M. Kitaibeliana* H. Br. durch die oben beschriebene, eigentümliche Serratur und durch die Bekleidung und den Zuschnitt der Blätter, von *M. polymorpha* Hst. u. A. auch durch die relative Grösse der Blätter und deren dünne Konsistenz, von beiden

*) III. vergl. Seite 55—59 des Jahrganges.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Deutsche botanische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1896

Band/Volume: [14](#)

Autor(en)/Author(s): Holuby Josef Ludwig

Artikel/Article: [Die Nessel \(*Urtica dioica* L.\) bei den Slovaken des Trentschiner Komitates 138-140](#)